© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Nichtbeeinflussung der Karlsbader Thermen durch das Lissaboner Erdbeben.

Von

J. KNETT.

In Nr. 118 der „Internat. Mineralquellen-Zeitung" (Wien, 15. Juni 1905) resp. in dem Beiblatte „Balneologische Revue" (Seite 11) wird ein Aufsatz über Bad Nauheim aus der Berliner „Täglichen Rundschau" auszugsweise wiedergegeben, worin zu lesen ist, daß „bei dem Erdbeben in Lissabon im Jahre 1755 bekanntlich die Quellen in Karlsbad 24 Stunden ausblieben." Vielleicht erinnert sich mancher Leser, daß Ähnliches bereits des Öfteren geschrieben worden ist. Die Naivität des Verfassers (L. Wichmann) über Nauheim. der hier gleich so gut wie alle Karlsbader Quellen 24 Stunden lang ausbleiben läßt, bildet ein Gegenstück zu der des unbekannten Verfassers eines Führers durch Dresden, die sächsich-böhmische Schweiz und nordböhmische Bäder, betitelt „Der Sommer" (Dresden, 1904) worin sich auf Seite 64 folgender Passus findet: „Bei dem Erdbeben, welches 1755 Lissabon zerstörte, blieb der (Karlsbader) Sprudel drei Tage lang aus." Diese Hyperbel steht bislang allerdings unübertroffen da. Ähnliche Unrichtigkeiten finden sich 1903 in der Int. Mineralqu.-Ztg. Nr. 65 (15. März) in dem Artikel „Das Erdbeben in Böhmen und die böhmischen Heilquellen", worin es heißt, daß „die Tradition der Folgen des Erdbebens von Lissabon auf die Karlsbader Quellen noch fortlebt", ferner in Nr. 77 (15. September) in der Notiz „Das deutsche Karlsbad": „Bekanntlich intermittierte anläßlich des Lissaboner Erdbebens der Karlsbader Sprudel" [1]) — und so

[1]) Die einzig richtige Entgegnung hierauf müßte lauten: Bekanntlich intermittierte der Karlsbader Sprudel nicht bloß am Tage des Lissaboner Erdbebens, sondern seit seinem Bestehen bis auf den heutigen Tag.

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

könnte aus jedem vorhergehenden Jahre eine diesbezügliche Blütenlese gebracht werden.

Nun, „bekanntlich" hatten die mikroseismischen Wellen des Lissaboner Erdbebens eine ganz kurze (kaum 1 Minute lange) Unterbrechung des Abflusses der Teplitzer Urquelle und unmittelbar darauf das Hervorbrechen einer vermehrten, anfangs durch Eisenhydroxyd rotgefärbten Wassermenge zur Folge. [2])

In der letztzitierten Schrift [2]) habe ich mehrmals auf die bedenkliche, in der älteren Literatur zum Ausdruck kommende Verwirrung bezüglich des Lissaboner Erdbebens hingewiesen und mich der Meinung, daß auch in Karlsbad eine ähnliche Tangierung stattgefunden hätte, nicht angeschlossen. All die zweifelhaften Daten hierüber überzeugten mich bald, daß Teplitz und Karlsbad hinsichtlich der Erscheinung vom 1. November 1755 nicht lange darnach in und durch allerlei Sensationsgerüchte verwechselt worden waren und daß auch die noch heutigen Tages immer wieder auftauchenden Angaben bezüglich Karlsbads hierauf zurückzuführen sind.

Schon anläßlich des Graslitzer Schwarmbebens 1897 ergab sich eine Gelegenheit, diese Frage zu berühren; [3]) ich habe damals eine Diskussion der angeblichen Tangierung geflissentlich vermieden und es mit dem Abdruck des amtlichen Schriftstückes vom Jahre 1885 bewenden lassen, worin es antwortlich einer von auswärts an die Stadtgemeinde Karlsbad ergangenen Anfrage heißt, daß sich über eine Beeinflußung des Karlsbader Sprudels durch das Lissaboner Beben weder in städtischen Akten etwas vorfindet, noch daß einer der Schriftsteller, die damals über Karlsbad schrieben, darunter der ebenso gewissenhafte als verläßliche Dr. David Becher in seinem zur Berühmtheit gelangten Buche irgend eine Erwähnung davon machen."

---

[2]) G. C. Laube: Die an der Urquelle in Teplitz am 1. November 1755 während des Erdbebens von Lissabon wahrgenommenen Erscheinungen. — Sitzungsberichte „Lotos", Prag 1898.

J. Knett: Zur Kenntnis der Beeinflussung der Teplitzer Urquelle durch das Lissaboner Erdbeben. — Sitzungsberichte „Lotos", Prag 1899.

[3]) J. Knett: Verhalten der Karlsbader Thermen während des vogtländisch-westböhmischen Erdbebens im Oktober-November 1897. — Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, Wien 1898.

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

(Bürgermeister E. Knoll meinte damit das heutigen Tages noch unschwer zu erlangende Werk von D. Becher: Neue Abhandlungen über das Karlsbad, 2. Auflage, Leipzig 1789.) Ich zweifelte schon damals nicht daran, daß die fälschliche Nachricht noch im 18. Jahrhundert auch nach Karlsbad gedrungen sein mußte und daß sich doch eine Erwiderung hierauf irgendwo vorfinden müsse. Gerade der Umstand, daß das Gerücht anscheinend ignoriert wurde, erschien mir nicht recht begreiflich; warum sollte Dr. David Becher, wenn sich in Karlsbad nichts Auffälliges ereignete, dies nicht angemerkt haben?

Vergebens durchsuchte ich alle Schriften, bis mich die Meinung Prof. Laube's, es hätte sich auch in Karlsbad etwa ein heftiges Aufwallen des Sprudels zeigen können, von neuem anspornte, die fragliche Angelegenheit im Auge zu behalten. Zweifellos hätte die Erscheinung in letztgenannter Form unbeachtet bleiben können. Wäre dies auch möglich gewesen, wenn wie in Teplitz ein Stillstand im Abflusse und Auswurf eines ockerigen Wasserschwalles stattgefunden hätte?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns ein klares Bild zu machen versuchen, wie es damals in Karlsbad aussah. Der Sprudel hatte 5 Öffnungen; vier befanden sich am rechten Ufer, dort wo noch heute der Springerraum besteht: Bohrloch *A* (Springer bis 1749, seither fast wasserleer), sowie *C* bestanden schon zwei Jahrhunderte vorher, *B* ward 1638 und die später als Salzsudquelle verwendete Öffnung *D* 1713 erbohrt. Als Springer fungierte seit 1749 *E* (das jetzige ergiebigste Bohrloch Nr. VI des Karlsbader Sprudels), doch mußten *B* und *C* ihre Druckständer eingesetzt haben, d. h. durch Aufsatzrohre gespannt sein. Auch das heutige „Obere Zapfenloch" (*G* nach Bechers Bezeichnung) war damals schon erbohrt, jedoch stets verspundet gehalten.

Weit günstiger als in Teplitz gestaltete sich die Beobachtungsmöglichkeit der Sprudelquellen und ihrer Abwässer. Zwar wurde nicht beim Sprudel, der noch keine Überdachung hatte, sondern zu Hause getrunken, dagegen ergoß sich das Sprudelwasser aus den luttenförmigen Holzständern in offene Rinnen, um einerseits das nahe gelegene Gemeinbad (an Stelle der heutigen Hygienshalle der Sprudelkolonnade) andererseits sämtliche an beiden Ufern gelegene Häuser zwi-

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

schen der heutigen Johannesbrücke (Gold. Schild) und der Sofienbrücke (Stadthaus) mit Badewasser zu versorgen. Dieses quer über den Fluß verlaufende Netz von Holzrinnen bestand bis zum 23. Mai 1759, dem zweiten großen Stadtbrand; da das abfließende Sprudelwasser in diesem Leitungssystem sozusagen an jeder Stelle — von 4 Brücken, sowie von den Fenstern zahlreicher Häuser aus sichtbar gewesen war, ja ein, wenn auch nur kurzes Ausbleiben und Ockern des Sprudelwassers gewiß auch innerhalb der Häuser nicht entgehen hätte können, so kann daraus wohl geschlossen werden, daß sich eine der Teplitzer Erscheinung analoge in Karlsbad nicht zugetragen haben konnte. Auch hätte die Bevölkerung bei der steten Neigung, das Heilwasser mit geheimnisvollen, unterirdischen Kräften in eine Beziehung zu bringen, später, nach Bekanntwerdung des Ereignisses zu Lissabon, mit einer diesbezüglich synchronistischen Wahrnehmung sicherlich nicht hingehalten.

David Becher ward 1725 geboren; kurz nachdem er das Doktorat der Medizin an der Prager Universität erlangte, wurde ihm 1751 die Lehrkanzel für Chemie an dieser Hochschule angeboten. Er zog es vor, sich zur weiteren fachlichen Ausbildung nach Wien zu begeben, um erst 1756 seine praktische Tätigkeit als Brunnenarzt in Karlsbad aufzunehmen. Wenn nun auch diesen Daten nach anzunehmen sein wird, daß Dr. David Becher am Tage des Lissaboner Erdbebens nicht in Karlsbad gewesen war, würde ihm mindestens im darauffolgenden Jahre Einschlägiges zur Kenntnis gekommen sein, wenn sich eine auffallende Folgeerscheinung eingestellt hätte. Ganz zweifellos wird aber eine durch die Verbreitung der irrtümlichen Nachrichten über Karlsbad veranlaßte eingehende Nachfrage seitens D. Bechers anzunehmen sein. Und er hat auch das Resultat niedergeschrieben, indes findet sich dasselbe nur in der ersten Auflage seines Werkes: Neue Abhandlungen vom Karlsbade. (Prag 1772), die so selten geworden, daß sie heute kaum noch zu erlangen ist. Dieser Umstand macht es erklärlich, daß sie auch Bürgermeister E. Knoll unbekannt geblieben ist, der sich denn auch auf die zweite Ausgabe bezieht. In dieser ist der Passus von dem Erdbeben, dem Becher offenbar keine weitere Bedeutung mehr beilegte, weggelassen, was mit Rücksicht auf die mannigfachen Ergänzungen über neuere Beobachtungen

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

in Karlsbad und hiedurch bedingte Streichung unwesentlich erschienener Stellen nur begreiflich erscheinen muß.

Im zweiten Teil, Seite 77 der ersten Auflage findet sich nun folgende Fußnote, aus der klipp und klar hervorgeht, daß in Karlsbad kein dem Teplitzer vergleichbares Relaisphänomen zu beobachten war: „Vom Erdbeben im Karlsbade habe ich keine Meldung gemacht, ob dieses gleich die heftigste Ursach seyn könnte, die den ganzen unterirdischen Bau des Sprudels und zwar dergestalt zerstöhren würde, daß menschliche Hülfe solchen niemals mehr in seine vorige Ordnung bringen könnte. Man hat zwar vormals in Zeitungsblättern gemeldet, und welches ich auch nachher schon bey andern Schriftstellern gelesen, daß an dem Tage, wo die Stadt Lissabon durch das Erdbeben umgestürzet worden, sich der Sprudel geändert hätte, und auf eine Zeit ausgeblieben wäre; diese Begebenheit betrift aber das Töplizer warme Bad, wo wirklich eine kurze doch merkwürdige Veränderung vorgegangen ist; im Karlsbade ist damals nicht das geringste wahrgenommen worden. Im Jahr 1770 aber hat man im Monat Oktob. und Novemb. verschiedene Täge Stösse von Erdbeben, die allezeit mit einem Brummen unter der Erde begleitet waren, sehr deutlich wahrgenommen; welches Erdbeben zu dieser Zeit in den umliegenden Gegenden, als im Egerischen Bezirk, und in den sächsischen Gebirgen noch stärker gewesen ist, jedoch haben unsere Quellen, Gott sey gedankt, davon nicht die mindeste Veränderung empfunden, ob ich gleich sorgfältig und täglich darauf acht gab.“ [4])

Den vorstehenden Erörterungen und Zitaten nach scheint es sohin an der Zeit zu sein, die Fabel über die angebliche Tangierung Karlsbads durch das Lissaboner Erdbeben endgiltig zu begraben.

Karlsbad, 16. Juni 1905.

---

[4]) Die Erdstöße vom Oktober-November 1770 bilden ein Glied in der Reihe der periodischen Schwarmbeben im Erzgebirge, deren Undulationen mitunter noch in das Karlsbader Gebirge hinübergreifen. Vergl. J. Knett: Die jüngsten Erderschütterungen im Erzgebirge. — „Erzgebirgs-Zeitung“, Teplitz 1903, und: Das erzgebirgische Schwarmbeben zu Hartenberg vom 1. Jänner bis 5. Feber 1824. — Sitzungsberichte „Lotos“, Prag 1899.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: 53

Autor(en)/Author(s): Knett Josef

Artikel/Article: Nichtbeeinflussung der Karlsbader Thermen durch das Lissaboner Erdbeben 229-233